Solidarität der Schweizer Filmemacher mit den Behinderten? Oder es ist Zeit, dass etwas passiert

Autor(en): **Zemp, Therese**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **19 (1977)**

Heft 3: **Solidarität. Teil 3**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SOLIDARITÄT DER SCHWEIZER FILMEMACHER MIT DEN BEHINDERTEN? ODER: ES IST ZEIT, DASS ETWAS PASSIERT

Zum abschluss unseres themas "solidarität", das uns nun drei nummern lang beschäftigt hat, folgt ein bericht über die wenigen filme von Schweizern über behinderte, wie sie an den Solothurner filmtagen 1977 vorgestellt wurden. Eine teilnehmerin hat die szene beobachtet und stellt wertvolle überlegungen an.

- Red.

An den diesjährigen Solothurner filmtagen, die vom 25. - 30. januar waren, wurden auch dieses jahr wiederum drei behindertenfilme gezeigt:

Le Pic von J. N. Mudry assoziert eine geschichte von Kafka. Ein junger mann hat ein sehr altes, nicht schönes und nicht hässliches holzpferd, das zum symbol der begegnung werden sollte, d.h. der junge mann möchte dieses pferd loswerden. Aber auf seinem weg — der wie der weg eines nachtwandlers ist — begegnet er keinem menschen. Doch plötzlich, auf seinem irrweg sieht er in einer oberen strasse einen rollstuhl vorbeifahren (man kann wirklich nicht feststellen, ob es nur ein fahrender rollstuhl ist, oder ob auch ein mensch drin sei), dem er nachrennt. Es sitzt dann auch tatsächlich ein behinderter in diesem rollstuhl, dem er nun dieses holzpferd übergibt. Eine erstarrte freude oder verzerrtes staunen ist die reaktion des behinderten — es ist ein unsicherer augenblick der hoffnung. Doch in diesem moment wird ein unbeweglicher mensch (man kann nicht ermitteln, ob er tot ist) an diesem handlungsort vorbeigetragen, und aus allen umliegenden häuser kommen sie angefahren: behinderte, rollstühle, behinderte — als wäre es eine fliegenplage oder eine noch viel schlimmere bedrohung, denn in diesem augenblick ergreift der junge mann die flucht, und der film ist fertig.

Behinderte wurden da wieder einmal mehr gebraucht — gebraucht, um eine groteske situation darstellen zu können, und schlussendlich waren sie auch noch eine bedrohung, eine schweigende, undefinierbare, rollende masse, die überfährt.

Im film "**La montagno dentro**" (das innere gebirge) von Mino Müller wurde ein leistungsvergleich gemacht von damals und heute:
Der 38 jährige mailändische arbeiter Bruno erzählt seine geschichte, wie er mit 23 jahren bei einer bergtour verunglückte. Man sieht dann im film einerseits die fortschritte, die er als querschnittgelähmter nun macht, diese werden aber immer verglichen mit seiner bergsteigerkarriere. Früher, als bergsteiger hatten sich ihm weite horizonte geöffnet, während er jetzt um wenige meter bewegungsfreiheit kämpft; dieselben kraftvollen handgriffe, mit denen er sich an haken in die höhe gearbeitet hatte, genügen jetzt, um vom bett in den rollstuhl zu kommen; oder während er früher berggipfel erklomm, überwindet er heute mühsamst eine treppe, und statt dass er — oben angelangt — das seil nachzieht, zieht er die lahmen beine nach.
Vom menschen selber, der nun plötzlich durch einen unfall behindert wurde, und dass er da kein einzelfall ist, erfährt man als zuschauer wenig oder nichts, ausser eben, die ungeheuren leistungen, die dieser mann schon früher beim bergsteigen machte, wurden durch die behinderung überhaupt nicht geringer, — einzig das bewegungsfeld hat sich einfach verändert.

Weiter führt dann der film **"Verglichen mit früher"** von Ivan Schumacher. Der autor nennt es ein portrait einer behinderten, aber ich bin versucht zu sagen, es geht um das portrait eines unfalls.
Schumacher wollte eigentlich versuchen aufzuzeigen, was ein unfall im leben einer frau alles verändern kann. Um das kapitel 'unfall' abzuhandeln, haben ihm die erzählungen aller beteiligten an diesem unfall nicht genügt, nein, er fand es nötig, einen spezialisten von der ETH kommen zu lassen, der den ganzen unfall nachkonstruierte und den technischen vorgang erklärte.
Es ging da also schon längst nicht mehr um diese behinderte frau, und man verlor als zuschauer unterdessen völlig den kontakt mit ihr. Es ist mir nachher auch nie mehr recht gelungen, eine beziehung zu dieser frau aufzunehmen. Ein weiterer grund dafür mag auch der kommentar sein, der vieles **über** sie aussagte und sie allzu oft nicht selber sprechen liess.
Der ganze film war auch eine höhenkurve, die bis zum schluss nur anstieg, indem die gezeigte frau jetzt dann mit ihrem freund in Reinach eine wohnung nehmen wird, also noch über das wohl beste heim hinauskommt. Selber sagt sie, dass sich ihr lebensstil nicht stark geändert hätte, nur, dass sie einige einschränkungen in kauf nehmen müsse, dass sie ruhiger geworden sei, wie auch ihre ehemaligen töfffreunde, die in der zwischenzeit alle verheiratet seien und kinder hätten.
Oft werden persönliche und wichtige aussagen von dieser frau durch voyeuristische bilder kaputt gemacht, indem ich plötzlich "schauer" bin von szenen, die nicht von der dargestellten her gegeben sind, ich dringe irgendwo ein, was nicht unbedingt für mich bestimmt oder gewollt ist.

Es ist zeit, dass etwas passiert

Damit meine ich, dass es wirklich an der zeit ist, dass **wir behinderte** selber mitwirken an einem film, dass wir mitbestimmen, was wir zu sagen und zu zeigen haben, denn ein dokumentarfilm ist nicht dann unbedingt ein film **mit** den betroffenen, wenn ich sie vor der kamera reden lasse, dann aber den grossen rest als autor selber bestimme, und sogar noch über die betroffenen rede.
Damit ein film **mit** behinderten wird ist es meiner meinung nach notwendig, dass wir am werdegang mitbeteiligt sind, und dann wird es auch nicht mehr vorkommen, dass jemand (im film der kommentar) über uns spricht, denn wir sagen selber, was wir zu sagen haben. Vorallem auch beim thema unseres filmes (behinderung und beziehung) wird es wichtig sein, dass es dem zuschauer gelingt, eben nicht nur 'schauer' zu sein, sondern mit uns irgend eine beziehung aufnehmen zu können, die ihn selber betroffen werden lässt von einer aussage oder einem problem, damit er sich aus einer solchen betroffenheit engagiert auseinandersetzt. Dadurch soll er auch merken, dass es hier zwar um ein individuum geht, dessen probleme aber überhaupt nicht nur individuell sind, sondern uns alle als kollektiv etwas angehen.

Therese Zemp

Wie es mit dem film 'Behinderte Liebe' weitergegangen ist:

Freuet euch alle mit uns: der film kann werden!
Noch in den letzten tagen des alten jahres haben wir es vernommen, dass der Bund uns gut gesinnt ist, d.h. wenn die verhandlungen noch gut laufen, wird er die hälfte des budgets unseres filmes übernehmen. Auch das Schweizer Fernsehen hat einen hohen betrag zugesichert – da hoffen wir nur noch, dass das nicht mit zuviel rechten, die sie dann beanspruchen wollen (z.B. erstausstrahlungsrecht) verbunden ist. Zudem hat der aufruf im PULS und die vielen kleinen bettelbriefe an alle freunde, verwandte und bekannte die schöne summe von fast fr. 10'000.– eingebracht. Wir möchten hier an dieser stelle allen nochmals ganz herzlich danken, die das projekt unterstützt und mit ihrem solidaritätsbeitrag auch die wichtigkeit dieses filmes bekundet haben!

Wichtig: Wir haben drehbücher, oder die exposés neu drucken lassen, und können sie jetzt zum preis von fr. 10.– an alle interessenten abgeben, die sie im
Flüeli 273 1711 St. Silvester tel. 037 / 38 22 50
bestellen können.

Therese Zemp

ANWORTEN AN JOSEF STEINER

Josef Steiners artikel "Angewiesensein auf gesunde" in PULS, februar 77, seite 12, ist nicht unwidersprochen geblieben. Wir drucken hier zwei stellungnahmen ab, die Josef Steiners gedanken korrigieren und ergänzen.

– Red.

Verbitterung ist falsch

Es stimmt: Die leute drehen sich um – auch bei mir. Ich habe einen postgelben, auffälligen rollstuhl (wegen der sichtbarkeit in der dämmerung) und einen schlauch am hals für die beatmung. Dies ist in der tat aussergewöhnlich, nicht alltäglich. Ich verstehe deshalb gut, dass man sich nach mir umdreht. Aber das tut man doch auch bei hübschen Frauen. Wir behinderten sollten dies als kompliment auffassen.

Gerade dass wir nicht zur norm gehören, ist doch eine auszeichnung. Und was gibt es schöneres als staunende kinderaugen und die spontanen fragen der kleinen, "Was hesch du? " oder "kasch du nit laufe? ". So ein kind verdient eine freundliche, ehrliche antwort. Hier können wir vorurteile abbauen, indem wir dem andern zeigen, dass wir trotz behinderung fröhliche, humorvolle menschen sind, die mit ihrem schicksal fertig werden.

Das "angewiesen sein" auf andere ist immer gegenseitig. Die gesunden brauchen uns behinderte genau so. Unser anblick mag frustrierend sein für viele, aber die-